

Schulnachrichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VI. und VII. Klasse 5 Stunden gewidmet. Griechisch wird in der III. Klasse begonnen und mit 6 wöchentlichen Stunden durch alle Klassen fortgeführt. Für «Nichtgriechen» tritt da «Französisch» als obligatorisches Fach auf und in der V. Klasse steht ihnen die Wahl zwischen «Italienisch» und «Englisch» frei. Die «Griechen» fangen in der V. Klasse das «Französisch» an. Dagegen werden die neueren Sprachen mit nur wöchentlich 3—4 Stunden bedacht. Ebenso sind den Realfächern (Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Naturlehre), der Mathematik, ja selbst dem «Deutsch» nicht mehr als je 2—4 wöchentliche Unterrichtsstunden zugetheilt. Da dürfte es sich denn doch fragen, ob dieser mittelalterliche Zopf eines Alt-Sprachenstudiums nicht ein gar zu langer sei! Warum diese Vertiefung in's Alterthum, wenn die Neuzeit ebensoviel, ja mehr Klassizität besitzt! Lasse man das gründliche Studium der Alten den Historikern und Sprachforschern und wende sich mehr der Neuzeit und namentlich der sehr stiefmütterlich behandelten Muttersprache zu. Wir suchen im Programm der bündnerischen Kantonsschule vergeblich nach Mittel- und Althochdeutsch. Die Realschule theilt sich in der IV. Klasse in eine technische und eine merkantile Abtheilung. Erstere umfasst 3, diese 2 Jahreskurse. Die «Techniker» haben gegen Ende der VI. Klasse ein Maturitätsexamen zu bestehen, in welchem sie sich das Zeugnis der Reife zum Abgange an das Polytechnikum oder die Universität erwerben. — Der bündnerischen Kantonsschule eigen ist die Professur der Landwirthschaft. Dieselbe genießt zwar — nach dem Besuche der landwirthschaftlichen Stunde zu schliessen — nicht allzugrosse Sympathien bei den Zöglingen. Da gibt es Klassen mit nur 3 Schülern, ja selbst 1 Schüler bildete im letzten Jahre die IV. Klasse der landwirthschaftlichen Abtheilung. Den gleichen Luxus finden wir zuweilen in der obersten Klasse der Handelsabtheilung. Der Erziehungsrath sah sich deshalb veranlasst, die Bestimmung aufzustellen, dass in Zukunft nur dann Unterricht in den betreffenden Fächern erteilt werden soll, wenn sich wenigstens 3 Schüler für dieselben anmelden.

Die Leistungen der Schule im Allgemeinen können nach dem erziehungsräthlichen Berichte als befriedigend angesehen werden. Die Professoren widmen sich ihrer Aufgabe mit Liebe. Dagegen stehen die Besoldungen in keinem Verhältniss zu den wissenschaftlichen Anforderungen, die man heutigen Tags an einen Kantonsschullehrer stellt (2400 bis 3000 Fr.). Hoffen wir, die Zeiten werden auch da sich zum Bessern ändern!

Anzug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 5. Januar.)

Der Erziehungsrath hat im abgelaufenen Jahr 39 Sitzungen gehalten und in denselben 544 Geschäfte erledigt. 811 Geschäfte fanden ihre Erledigung durch Direktorialverfügung. Das Protokoll der Erziehungsdirektion für das Jahr 1880 ergibt im Ganzen 1355 Geschäftsnummern, gegenüber 1235 Nummern im Jahr 1879.

Die Zahl der auf 1. Januar 1880 versicherten Volksschullehrer betrug 829. Davon starben 12, 23 traten aus und es verblieben somit 794 Mitglieder. Dazu kommen 44 Neueintretende, sodass die Mitgliederzahl mit 1. Jan. 1881 auf 838 gestiegen ist. Hievon sind 29 aus dem Lehrerstand ausgetretene Mitglieder, welche den vollen Jahresbeitrag von Fr. 15 zu bezahlen haben. Der Staatsbeitrag für die übrigen Mitglieder à 5 Fr. beträgt für das Jahr 1881 4045 Fr., der Jahresbeitrag an die Wittwen- und Waisenstiftung der Volksschullehrer von Staat und Lehrer zusammen steigt auf 12,570 Fr.

Die Wittwen- und Waisenstiftung für die Lehrer an den höhern kantonalen Unterrichtsanstalten zählte auf 1. Jan. 1880 144 Mitglieder. Davon starben 3, 4 traten aus und es verblieben 137. Da nur 1 neu eintretendes Mitglied hinzukommt, so beträgt die Zahl der Versicherten auf 1. Jan. 1881 138, für welche je ein Beitrag von 38 Fr. zu bezahlen ist. Der ganze Jahresbeitrag pro 1881 im Betrag von 5244 Fr. vertheilt sich auf die Kontribuenten wie folgt:

Staat für 130 Mitglieder à 18 Fr. =	2340 Fr.
130 Mitglieder à 20 „ =	2600 „
8 voll Einzahlende à 38 „ =	304 „
	5244 Fr.

Die Konferenz der Kapitelsabgeordneten für Abgabe eines Gutachtens über die Revision des geometrischen Lehrmittels der Primarschule von J. C. Hug findet unter der Leitung des Synodalpräsidenten Samstag den 15. d. in Zürich statt.

Schulnachrichten.

Schweiz. Die „Schweiz. Turnzeitung“ schliesst eine Rückschau mit den Worten: Das verflossene Jahrzehnd war im Ganzen ein viel geschmähtes. Doch wenn wir vom Standpunkt des Turnens aus auf dasselbe zurück blicken, so kann das nur mit dem Gefühl tiefer Befriedigung geschehen. Innert demselben sind Keime gelegt worden, die, grosser Entwicklung fähig, unser Turnwesen wahrhaft zur Sache des öffentlichen Wols und der staatlichen Fürsorge machen werden.

Zürich. Tolerante Christen. Vier Seminaristen von Küsnacht waren so naiv, zu glauben, es müsse bei der eidgenössischen Volkszählung auch die Rubrik „Konfession“ der Wahrheit entsprechend ausgefüllt werden. Sie konstatarnten demgemäss, dass sie zur Zeit „Atheisten“ oder „Pantheisten“ seien. (Bekanntlich sind gerade die Eifrigsten unter den Studirenden der verschiedenen höhern Lehranstalten, nicht blos des Seminars, die ärgsten Zweifler in Sachen der Religion.) Nun druckt ein Blatt die Namen der Sünder wörtlich ab und fordert die Behörden zum Einschreiten gegen die jungen Leute auf. Also dafür, dass sie die Wahrheit schrieben, werden sie denunziert und soll sie Strafe treffen. Ja, ja, es geschieht diesen Jünglingen ganz recht! Hätten sie doch erfahrenere Leute um Rath gefragt. Da würden sie vernommen haben, dass die Ehrlichkeit in diesem Kapitel nicht in Frage kommen darf. Hunderte schreiben sich ja als „Protestanten“ oder „Katholiken“ ein, ohne sich Rechenschaft zu geben, ob die Bekenntnisse dieser Leute auch wirklich die ihrigen seien. Andere sind wiederum ausgesprochene Heiden, Anbeter des „goldenen Kalbes“ oder eines andern Götzen aber es fällt ihnen nicht ein, diese ihre Herzensreligion öffentlich zu bekennen. Die Hauptsache ist, dass man keinen „Anstoss erregt“ und das „religiöse Gefühl des Volkes nicht beleidigt“. Ganz passend haben denn auch gerade die Leute, die „Schonung dieses religiösen Gefühls“ verlangen, jenem Ereigniss von Küsnacht eine möglichst grosse Verbreitung durch die Lokalpresse verschafft. — O Christenvolk, wie viel Lug und Trug wohnt im Kreise Derer, die sich deine Kinder nennen!

Wir hätten übrigens von der Sache nicht einmal Notiz genommen, wenn nicht ein von einem ehemaligen Lehrer redigirtes Blatt, der „Freisinnige“ (ein wirklich zutreffender Titel!) die Angelegenheit wieder zu Steinwürfen gegen das Seminar missbrauchte. Das Blatt schreibt wörtlich: „Die Sache hat ihre sehr ernste Seite, wenn man bedenkt, dass diese Herrchen und ihre klügern jungen Gesinnungsgenossen nächstens als Lehrer unserer Kinder aufzutreten berufen sind und wenn man aus diesen und ähnlichen Erscheinungen mit Fug und Recht auf den antireligiösen Geist schliessen muss, der in unserer Lehrerbildungsanstalt seit Jahren gehegt und gepflegt wird. (Herr Altorfer wollte vielleicht sagen: Seit Gründung des Scherrschens Seminars. Einzig die Bruch'sche Periode, aus der er stammt, lieferte „religiöse“ Lehrer! Nicht wahr? So sagten und sagen's ja die Konservativen jederzeit. A. d. R.) — Diese Tendenz ist im entschiedenen Widerspruch mit den Anschauungen und dem Willen unseres Volkes, und wenn nicht von der Anstaltsleitung und den Behörden die Lehrerbildung auf eine solidere und pädagogisch richtigere Bahn gelenkt wird, so muss über kurz oder lang eine Reaktion eintreten, die nicht zum Heil unserer Volksschule ausfallen kann.“

Wir mögen diese Worte wenden, wie wir wollen, so scheinen sie ein Misstrauensvotum gegenüber dem gegenwärtigen Lehrer der Pädagogik und Religion, Herrn Dr. O. Hunziker, zu enthalten. Wodurch hat Herr Hunziker eine solche Behandlung verdient, und in welcher Weise glaubt Herr Altorfer, dass die Erziehungsdirektion und der Seminar direktor gegen den Geist einschreiten sollen, den er in seinen Disziplinen pflanzt? Hat der Ankläger je schon einer Unterrichtsstunde Dessen beigewohnt, den er hier verdächtigt? Wir haben ein Recht, zu verlangen, dass Herr Altorfer sich deutlicher ausspreche.

— (Schweiz. Musikzeitung.) Der Verwaltungsrath der Zürcher Musikschule hat Herrn Otto Oberholzer ein Stipendium von Fr. 1000

zuerkannt, damit er im Auslande seine Studien vollende. Der Stipendiat besucht nun das Konservatorium in Leipzig.

— (Erwiderng auf den Leitartikel in Nr. 1 von 1881, das Obligatorium der Lehrmittel betreffend.)

In der Voraussicht, dass der Päd. Beobachter wie bisanhin so auch fürder ein „offener Sprechsaal“ bleibe, gestattet wol die Redaktion eine Umschreibung einiger von ihr aufgestellten Sätze:

„Wir leben der frohen Hoffnung, dass der Entscheid der Erziehungsbehörden zu Gunsten der Aufhebung des Obligatoriums ausfallen möge, trotzdem die Mehrzahl der Schulkapitel in gegentheiligem Sinne votirt.“

„Die Beibehaltung des Obligatoriums ist gleichbedeutend mit einer unheilvollen Stabilität und Verknöcherung in der Schulführung; sie lässt an die Stelle der gesunden Methode die Schablone treten; sie führt uns einen Schritt näher zu einem Ziele, dem alle Reaktionäre längst entgegenjubeln — zum Tode einer nicht eng beschränkten Schulliteratur.“

— (Korresp.) Der Vorstand des schweizerischen Gewerbevereins hat gestern (Sonntags) in Zürich die Preisarbeiten über das Lehrlingswesen beurtheilt. Auf den Vorschlag der Herren Haller von Bern und Th. Hoffmann-Merian in Basel wurden folgende Preise zuerkannt: einen ersten von Fr. 100 Hrn. Gottlieb Hug, Lehrer in Winterthur, und einen zweiten von Fr. 50 Hrn. Ed. Boos, Lehrer am evangelischen Seminar in Unterstrass. Eine ehrenvolle Erwähnung wurde zugeordnet den Herren Ed. Hänggi, Typograph in Bern, und Ulrich Ruppert, Schriftsetzer in Frauenfeld. Es sind im Ganzen 30 Arbeiten eingegangen, von denen einige tief unter dem standen, was man von einer solchen Arbeit erwarten darf.

Die Verfasser der übrigen Arbeiten haben ihre Adressen an den Vorstand des Vereins (Herrn Direktor Autenheimer am Technikum in Winterthur) einzusenden, damit ihnen die Arbeit zurückgegeben werden kann.

— (Korr. von Winterthur.) Zur Ergänzung des Berichts, dass Hettlingen für den Primarlehrer Fr. 300 Jahreszulage beschlossen habe, mag bemerkt werden, dass diese Gemeinde auch noch anderweitig ihre Schulfreundlichkeit beweist. Nach der definitiven Wahl des jetzigen Lehrers wurde im verwichenen Sommer die Wohnung desselben sehr heimelig eingerichtet und das Arbeitsschulzimmer mit zweiplätzigen Tischen nach Largiadèrsystem ausgerüstet. Hinwieder erfreut sich die Gemeinde freilich auch einer erfolgreichen Thätigkeit des Lehrers (A. Keller von Glattfelden) im Gebiete des Turnens, des Gesangwesens und des öffentlichen Gemeindelebens.

Schwyz. Der „Bote der Urschweiz“ berichtet aus Einsiedeln über die dortige fakultative Fortbildungsschule während des Winters:

1. Ehemalige 60 Primarschüler besuchen wöchentlich 3 Abendstunden;
2. ehemalige 50 Sekundarschüler 4 solche.
3. Mit den nächsten Herbst zu rekrutirenden jungen Leuten wird während der Fastenzeit, sowie 14 Tage lang vor Beginn der eidgenössischen Rekrutenprüfung jeden Abend Schule gehalten.

4. Die Schüler unter Ziffer 1 erhalten Unterricht in deutscher Sprache, im Rechnen und in der Vaterlandskunde, diejenigen unter Ziffer 2 überdies in französischer Sprache, in Buchhaltung und Geometrie.

5. Für die Ertheilung dieses Unterrichts erhält jeder beteiligte Lehrer 50 Fr.

(Wenn einmal Lehrschwestern in „genügender“ Zahl angestellt sind, so hört diese Belästigung der jungen Leute — mit Ausnahme des speziellen Vorunterrichts für die Rekrutenprüfungen — von selber auf.)

Das farbige Ornament. Stilisirte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulzeichenunterricht. 24 Blätter in monochromem und polychromem Farbendruck mit einer kurzen Farbenlehre von Prof. U. Schoop. — Zürich, Orell, Füssli & Co.

Seit einiger Zeit wird vielerorts das Zeichnen der stiefmütterlichen Behandlung von Seite der Schule entzogen und ihm die gebührende Stellung angewiesen. Dies veranlasste die Herausgabe einer grossen Menge von Vorlagenwerken, welche jedoch nicht alle von gleichem Gehalt und Werthe sind. Ein vorzügliches Werk ist das vorliegende. Die 21 ersten Blätter zeigen einen sehr wol durchdachten Stufengang vom Einfachen zum Schwerern und können alle ihrer Form nach in der Volksschule verwendet werden. Die 3 letzten Blätter sind ziemlich komplizirt, zeigen jedoch in ihren Details Formen der frühern in kleinerem Maassstabe als schöne Kombinationen und liegen somit auch vollständig im Stufengang. Dass Blätter und Blüten der Pflanzen stilisirt und nicht immer in ihren Details der Natur ganz getreu sind, ist wol zu billigen, weil dadurch die Symmetrie zur vollständigen Geltung kommt, was auf der Stufe der Volksschule durchaus nothwendig ist. Die Anwendung der Farbe neben der Form ist für uns mehr oder weniger neu, aber hier glücklich durchgeführt. Es wird zwar das für unsere Verhältnisse eine ziemlich schwierige Aufgabe sein, da der Gebrauch der Farben wenigstens für einige Zeit zwingt, den Unterricht zu individualisiren, also im Gegensatz steht zu den jetzigen Bestrebungen, in allen Fächern den Klassenunterricht im ausgedehntesten Sinne des Wortes durchzuführen. Allein es wird für uns Lehrer die Forderung immer mehr herantreten, den Sinn für das Kunstgewerbe durch Form und Farbe bei den Schülern zu wecken. Ueber den Gebrauch der Farben gibt ein gedrucktes Heft in verschiedenen Abschnitten treffliche Anleitung und wird manchem Lehrer eine erwünschte Beigabe sein. Die Ausstattung des Werkes lässt nichts zu wünschen übrig und gereicht der Verlagshandlung zur Ehre. Es darf somit das neue Lehrmittel besten empfohlen werden.

W.

Redaktionskommission:

Schneebeli, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Unterstrass.

Im Verlags-Magazin (J. Schabelitz) in Zürich ist erschienen und durch dasselbe direkt, sowie bei allen Buchhandlungen zu beziehen:

Pariser Kirchenlichter.

Skizzen

von

Dr. M. G. Conrad.

Preis: 1 Fr. 25 Cts. oder 1 Mark.

Vorliegende Schrift bietet zwei Skizzen, die, aus Paris vom März letzten Jahres datirt, in geistreich pikanter Weise den Lebensgang und die kirchliche Thätigkeit zweier pariser Kanzelzelebritäten, Didon und Loyson (Pater Hyacinthe) schildern. Schon die der Schrift vorangeschickte Uebersetzung eines Artikels aus dem „Voltaire“ kündigt sie als eine polemische an. Fragen wir nach dem positiven Standpunkt, den der Verfasser den skizzirten Erscheinungen gegenüber einnimmt, so ergibt sich das aus seiner Schrift nicht zur Genüge. Denn wenn er im Verlauf derselben die Deutschen ermahnt, fortan nur im Weine die Wahrheit zu suchen, und ihnen den Kultus der Liebe und Schönheit, des Ewig-Weiblichen empfiehlt, so sind diese Aeusserungen wol kaum ernst zu nehmen; damit will er nur seine Gegnerin, die Klerokratie, necken und ärgern. Wir wollen deshalb von seinem Standpunkt absehen und seine Schrift als das nehmen, als was sie sich bietet, und so mag denn ihre Bedeutung damit ausgesprochen sein, dass wir in ihr ein geistreich sarkastisches Feuilleton-geplauder finden, das in der Besprechung der genannten pariser Kirchenmänner mit Wohlbehagen den Anlass nimmt, gegen die katholische Kirche loszugehen, wobei, da er einmal im Zuge ist, auch einige Schläge für ihre Stiefschwester, die protestantische, abfallen.

(Blätter für literar. Unterhaltung.)

Sofort wird erscheinen:

Der Liederfreund. I. Heft. Eine Auswahl von Liedern für drei ungebrochene Stimmen zum Gebrauch in Oberschulen, Sekundarschulen etc., herausgegeben von S. Neuenschwander, Musiklehrer am Seminar und an der Kantonsschule in Pruntrut. Neben neuen Kompositionen fanden auch einige der bewährtesten ältern Lieder Aufnahme. Nur melodioser und sangbarer Stoff wurde ausgewählt, so dass gewiss Lehrer und Schüler diese kleine Sammlung (zirka 30 Seiten 8° stark) mit Lust und Liebe durcharbeiten werden. Preis bei sofortiger Bestellung an den Herausgeber: per Dutzend Fr. 1. 80. Später 20 Cts. per Exemplar.

K. V. 1880.

Versammlung, Samstag den 22. Januar
Vormittags 11 Uhr,
im „Café Strauss“ in Winterthur.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.